

# Siegelgebrauch und Wappenführung der Bischöfe von Seckau in Mittelalter und früher Neuzeit

Teil 2: 1337–1452

Von Ludwig FREIDINGER

## A. Einleitung zu Siegelgebrauch und Gestaltung der Siegelstempel

Dieser zweite Teil<sup>1</sup> über den Siegelgebrauch und die Wappenführung der Bischöfe von Seckau beginnt mit Rudmar von Had(er)er 1337.<sup>2</sup> Er führte als erster Bischof in seinen Porträtsiegeln zusätzlich das persönliche Wappen. Das erste Siegel des Bischofs Rudmar ist in der Gestaltung an das seines unmittelbaren Vorgängers angelehnt. Später ist auch das Siegel des Erzbischofs Ortolf von Weisseneck nach diesem Schema gestaltet worden.<sup>3</sup> Vor einem Wandvorhang ist er in ganzer Figur frontal im Vollornat mit Mitra und Krummstab auf einem Faltstuhl sitzend dargestellt. Unter seinen Füßen ist in einem Bogen des Podestes sein nach heraldisch rechts geneigtes Stammwappen angebracht. In seinem zweiten Typar erfolgte eine weitere Neuerung des Siegelbildes: Der Siegelinhaber sitzt in einer gotischen Baldachin-Nische, unter welcher – jetzt aufrecht stehend – sein Wappen angebracht ist. Die meist reich gegliederten Architekturdarstellungen wurden nach ihm bis gegen Ende des 15. Jahrhunderts verwendet.

Fast alle Siegel sind von diesem Zeitraum an rund gestaltet.<sup>4</sup> Nur Bischof Augustin Münzmeister (1372–1380) verwendete einen spitz-ovalen Stempel. Wie Siegelabdrücke anderer geistlicher Siegler zeigen, hatte sich anscheinend der Brauch herausgebildet, daß nur noch Orden und ihre Angehörigen Siegel mit dieser Außenform verwendeten. Bischof Augustin war ein Augustiner-Eremit.<sup>5</sup> Spitzoval gestaltet ist auch der

---

<sup>1</sup> Ludwig FREIDINGER, Siegelgebrauch und Wappenführung der Bischöfe von Seckau in Mittelalter und früher Neuzeit. Teil 1: 1218–1337. In: MStLA 48 (1998), 119–149.

<sup>2</sup> Wie Anm. 1: Es werden die gleichen Kurzzitate verwendet.

<sup>3</sup> Dazu vgl. Franz WAGNER, Die Siegelbilder der Salzburger Erzbischöfe des Spätmittelalters. In: Alte und moderne Kunst 23 (Innsbruck 1978), Heft 1, 12–19.

<sup>4</sup> Wie Anm. 1: B. Siegelgebrauch und Gestaltung der Siegelstempel.

<sup>5</sup> Auch Bischof *frater* Nikolaus von Baden, Bischof von Tribunien, war Augustiner-Eremit. Sein Siegel wurde in einem Altar der Marktkirche Voralpe als Verschluss eines Reliquien-

Stempel des Salzburger Kanonikers Gregor von Lembuch vor seiner Ernennung zum neunzehnten Seckauer Bischof. Die Gestaltung dieser spitzovalen Typare ist meist ganz ähnlich aufgebaut: Unter einem reichen gotischen Baldachin, in welchem die Muttergottes mit dem Jesuskind auf dem Arm steht, ist in einer kleinen Nische kniend der Siegel­führer zu sehen.

Die Hauptsiegel sind den Bildinhalten nach drei Typen zugehörig: Die Thron­sigel, welche den segnenden Bischof frontal sitzend in ganzer Gestalt zeigen;<sup>6</sup> dann die Porträtsiegel, in denen der Siegelinhaber als Dreiviertelbüste dargestellt ist;<sup>7</sup> im Siegelbild des dritten Typs steht die Gottesmutter mit dem Jesuskind auf dem rechten oder linken Arm und unterschiedlich gestalteten (Lilien-) Stäben unter einem gotischen Baldachin in einer Nische.<sup>8</sup> Es hat überhaupt den Anschein, daß die Gestaltung der Siegelbilder der Bischöfe von Seckau sehr stark von jener der Erzbischöfe von Salzburg abhängig ist.<sup>9</sup>

Die Sekretsiegel oder auch Petschafte wurden einfacher gestaltet und waren, wie die meisten Ringsignete, rund. Im ersten Typ wurde der Inhaber, anders als im Beispiel des Sekretsiegels des in Ganzfigur sitzenden Bischofs Leopold (I.),<sup>10</sup> stehend als Halb- bis Dreiviertelfigur dargestellt.<sup>11</sup> Im zweiten Typ sind das Wappen des Bistums und das persönliche Wappen – auch mit Beifiguren wie Krummstab, Mitra oder einem schildhaltenden Engel – verwendet.<sup>12</sup> Bischof Augustin hatte, außer dem spitzovalen Typar, sowohl ein Sekretsiegel des ersten als auch des

---

gefäßes vorgefunden. Es ist spitzoval und ähnlich dem Siegel des Bischofs Augustin Münzmeister gestaltet. Dieser überraschende Fund soll von Ass.- Prof. Mag. Dr. Rudolf HÖFER in Kürze publiziert werden. Auch die steirischen Äbte, Äbtissinnen und Pröpste haben bis gegen Ende des Mittelalters fast ausschließlich spitzovale Typare verwendet.

<sup>6</sup> Vgl. die Siegel der Bischöfe Rudmar (von) Hader, Ulrich (III.) von Weisseneck, Johann (I.) von Neidberg und Ulrich (IV.) Albeck.

<sup>7</sup> Diese Darstellungsart findet sich sowohl als Hauptsiegel als auch als Petschaft. So bei den Bischöfen Rudmar (von) Hader (Petschaft), Augustin Münzmeister (Petschaft), Friedrich (II.) von Perneck (Hauptsiegel), Johannes von Neidberg (Petschaft) und Sigmar von Hollenegg (Hauptsiegel). Diese Petschafte sind wappenlos.

<sup>8</sup> Konrad von Reisberg, Georg (I.) Lembucher, Friedrich (III.) Gren.

<sup>9</sup> Vgl. WAGNER (wie Anm. 3).

<sup>10</sup> Vgl. Teil 1, 136: Bischof Leopold (I.), 1287 Siegel 2.

<sup>11</sup> 1350: Bischof Rudmar, 1379: Bischof Augustin, 1395: Bischof Johannes. Alle ohne Wappenschild!

<sup>12</sup> 1423: Bischof Ulrich (IV.) Albeck, 1438: Bischof Konrad von Reisberg und Bischof Georg Lembucher.

zweiten Typs in Gebrauch. Bischof Johann (I.) von Neidberg (Neuberg bei Hartberg) verwendete 1395 ein Typ-1-Sekretum und später (1398) ein länglich achteckiges Ringsignet, das überhaupt nur die beiden Wappenschilder zeigt. Bischof Konrad von Reisberg führte 1438 ein rundes Ringtypar mit zwei Schilden, welche von einem Engel gehalten werden. Bischof Georg Lembucher hatte ein Petschaft mit den vermutlich von einer Mitra bedeckten Schilden, das bisher im Diözesanarchiv Graz noch nicht aufgefunden werden konnte.<sup>13</sup> Als Chorherr von Salzburg hat er natürlich nur das Wappen seines Geschlechtes gebraucht.<sup>14</sup>

Die Schrift erfuhr ebenfalls eine grundlegende Änderung: Seit Friedrich (II.) von Pernegg wurde die gotische Minuskel zur Standardschrift der Umschriften bis zur Verwendung der Kapitalschrift in der Renaissancezeit nach 1500.<sup>15</sup>

## B. Die Wappenführung<sup>16</sup>

Mit dem Siegel Bischof Hadmars wurde, wie oben erwähnt, als grundlegende Neuerung sein persönlicher Wappenschild in die Gestal-

<sup>13</sup> Der von HOFER 43 (wie Anm. 17) angegebene Lagerort „auf einem Verzeichnis aus dem Jahre 1477“ mit der Signatur „in Schuber I/1-A-2“ ist nicht nachvollziehbar!

<sup>14</sup> 1438: Georg Lembucher, Chorherr in Salzburg.

<sup>15</sup> Vgl. dazu die zwei Siegel des Christoph (III.) Rauber, Bischof von Laibach, als Kommendator der Abtei Admont (dat. 1508) und als Administrator des Bistums Seckau nach 1509. Diese werden im geplanten Teil 3 der vorliegenden Arbeit besprochen werden.

<sup>16</sup> Literaturauswahl zur Heraldik: Zacharias BARTSCH, Wappen=Buch Darinen aller Geistlichen Prelaten Herren und Landleut auch der Stett Wappen etc., Graz 1567 (= BARTSCH); Franz Leopold Freiherr von STADL, Hell glanzender Ehrenspegel des Herzogthumb Steyer etc., Bd. 1–9, (= STADL); Josef KRASSLER, Steirischer Wappenschlüssel (= VStLA 6), Graz 1968 (= KRASSLER); Otto HUPP, Die Wappenbücher vom Arlberg – Erster Teil. Berlin 1937–1939; Franz GALL, Österreichische Wappenkunde, Wien–Köln 1977; Walter LEONHARD, Das große Buch der Wappenkunst. Entwicklung – Elemente – Bildmotive – Gestaltung, München 31984; Gert OSWALD, Lexikon der Heraldik. Leipzig 1985; Otfried NEUBECKER, Wappenkunde. München 1980; ders., Heraldik. Augsburg 1990; Charlotte BECHER/Ortwin GAMBER, Die Wappenbücher Herzog Albrechts VI. von Österreich. Ingeram-Codex der ehem. Bibliothek Cotta, Wien–Köln–Graz 1986 (= Codex Ingeram); D. L. GALBREATH/Léon JÉQUIER, Handbuch der Heraldik. München 1989; Horst APPUHN (Hrsg.), Johann Siebmachers Wappenbuch von 1605, Dortmund 1994 (= Si 1); Eduard WIDMOSER/Werner KÖFLER, Botenbuch der Bruderschaft auf dem Arlberg. Tiroler Handschrift „Codex Figdor“, Innsbruck–München o. J. (= Botenbuch).

tung des Siegels aufgenommen.<sup>17</sup> Bischof Augustin hat später zusätzlich zu seinem persönlichen Wappen als erster noch das schon im 13. Jahrhundert nachweisbare Bistumswappen, die „Segenshand“, verwendet. Bei diesem Wappenbild handelt es sich eindeutig um den „Segensgestus“: Der rechte Arm ist abgewinkelt, der Daumen stützt die leicht gekrümmten Zeige- und Mittelfinger.<sup>18</sup> Der kleine und der Ringfinger sind zur Handfläche gebogen. Anders ist der – auch nach einigen Darstellungen in Porträtsiegeln der Bischöfe von Seckau zu sehende – „Hoheitsgestus“. Dieser ist dadurch gekennzeichnet, daß sowohl Daumen als auch Zeige- und Mittelfinger gerade von der Handfläche weggestreckt sind.<sup>19</sup> Die mittelalterliche und auch neuzeitliche Tinktur des Wappens: In Rot aus dem linken Schildrand nach vorne abgewinkelt und segnend ein weißer Arm mit goldener Stulpe.<sup>20</sup> Im Ringsignet des Bischofs Johann ist dem Hersteller des Typars ein Fehler passiert: Es ist, vermutlich aus Symmetriegründen zum zweiten Wappen, eine linke Segenshand zu sehen!<sup>21</sup>

Diese persönlichen Wappen der Bischöfe wurden nie als „Vollwappen“, also immer ohne Helm, Helmzier und -decken dargestellt. Nur im Petschaft des Bischofs Augustin wurde als Beiwerk zwischen den beiden Schilden im Feld ein Bischofsstab eingefügt. Dieses Zeichen der bischöflichen Würde ist später häufig in Petschaften angebracht worden. In einem Fall ist ein Engel als Schildhalter vorzufinden.<sup>22</sup>

<sup>17</sup> Vgl. dazu auch Norbert HOFER, Die Wappen der mittelalterlichen Geistlichkeit in der Steiermark. Phil. Diss. Graz 1956. (= Hofer).

<sup>18</sup> Dazu die Abbildung der ältesten Darstellung des Bistumswappens in AMON, Bischöfe, auf Tafel 1 nach S. 24 (Wie Teil 1, Anm. 6).

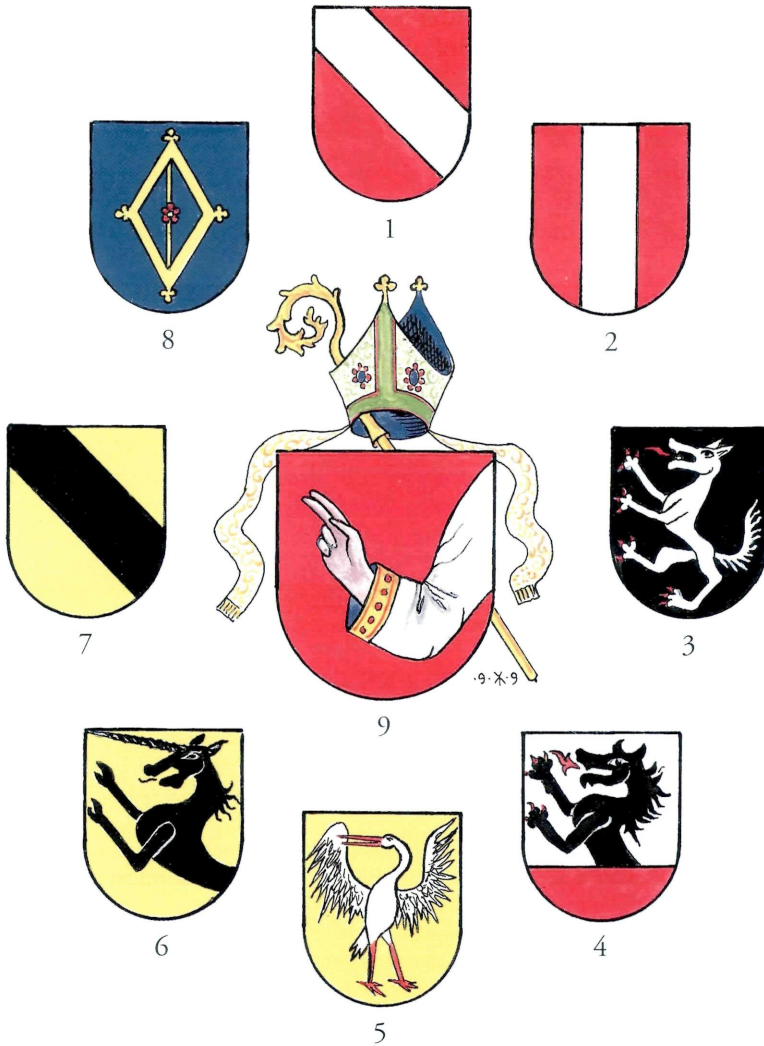
<sup>19</sup> Dazu WAGNER (wie Anm. 3), 14.

<sup>20</sup> Die mittelalterliche Tinktur ist in Universität Graz Hs. 23 überliefert. Eine frühneuzeitliche in Si/1, Tfl. 32. Hier als Vollwappen mit Infel und Stab.

<sup>21</sup> Auch spätere Bischöfe haben „Linksarme“, d. h. aus dem rechten Schildrand, mit Segensgestus als Wappenfigur geführt, allerdings sind hier die Hände vom Handrücken her zu sehen (!), so bei Matthias Scheit und Christoph (III.) Rauber.

<sup>22</sup> 1428: Bischof Konrad.

<sup>23</sup> Zu seiner Herkunft vgl. Franz Karl WISSGRILL, Schauplatz des landsässigen Nieder = Oesterreichischen Adels vom Herren- und Ritterstande etc., Bd. 4, Wien 1806; Johann Evang. KIRNBAUER VON ERZSTÄTT, Niederösterreichischer ständischer Adel. Siebmachers großes Wappenbuch Band 26, Teile 1 und 2, Reprographischer Nachdruck Neustadt an der Aisch 1983 (= NSNÖ 1 und 2); Alois Freiherr (WEISS) VON STARKENFELS, Der Oberösterreichische Adel. Band 27, Reprographischer Nachdruck Neustadt an der Aisch 1984 (= NSOÖ).



Die Wappen der Bischöfe Rudmar (1), Ulrich III. (2), Johann I. (3), Friedrich II. (4), Sigmar (5), Ulrich IV. (6), Konrad (7) und Georg I. (8) sowie das Wappen des Bistums Seckau (9).

Wappenlos blieben die Sekretsiegel der Bischof Rudmar von Had(er)er, Augustin Münzmeister und Johann (I.) von Neidberg. Hier wurde nur der segnende Bischof als Dreiviertelfigur im Siegelfeld dargestellt.

Das Wappen des elften Seckauer Bischofs, Rudmar von Haderer,<sup>23</sup> ist in Rot ein silberner Schrägbalken.<sup>24</sup> Es ist auch die Farbgebung des Wappenbildes Bischof Ulrichs (III.) von Weisseneck bekannt: In Rot ein Silberpfahl.<sup>25</sup> Die Tinktur des Wappens Bischof Augustin Münzmeisters von Breisach ist nicht bekannt. Es dürfte aber der Schrägbalken vorne von Metall, d. h. Gold oder Silber, gewesen sein. Johann (I.) von Neidberg ist mit seinem Wappen in mittelalterlicher Farbgebung überliefert: In Schwarz nach rechts angreifend ein silberner Wolf mit roter Zunge.<sup>26</sup> Ebenso das Wappen des folgenden Steirers Friedrich (II.) von Pernegg. Die Angehörigen dieses Geschlechts führten in Silber einen schwarzen feuerspeienden Panther als Wappenbild, der auch, wie im Bischofssiegel, aus einem roten Schildfuß wachsen kann.<sup>27</sup> Bischof Sigmar entstammte dem Geschlecht der Hollenegger auf der gleichnamigen Burg bei Deutschlandsberg. Sie führten zwei verschiedene Wappen in ihren Schilden: In Rot eine goldene „Dalkenpfanne“,<sup>28</sup> richtig ein Zählbrett mit Münzen darauf, sowie in Gold auffliegend einen Storch mit rotem Schnabel und roten Ständern.<sup>29</sup> Der vorher in Verden in Norddeutsch-

<sup>24</sup> WISSGRILL (wie Anm. 23), 4, 33 und NSNÖ 1, 153 blasonieren das Wappen der Haderer: Schrägrechte silberne Zimmermannssäge in Rot vermutlich nach einem schlechten Siegelabdruck! In NSÖ 735f. ist keine Tinktur angegeben, jedoch ist nach der kleinen Stammtafel des Geschlechtes der Leitname Hadmar ersichtlich. Sie sollen aus der Ortschaft Hader in Niederbayern stammen und führten gleich dem Bischof einen Schrägbalken als Wappenfigur.

<sup>25</sup> So in Brigitte RAINER, Die Adelswappen des östlichen Kärnten. Phil. Diss. Graz 1971, 98–110. (= RAINER Diss.). Der Seckauer Bischof Ulrich fehlt allerdings! Die Tinktur angegeben S. 98, Anm. 9, auch Stadl (wie Anm. 16) 3, 225.

<sup>26</sup> Codex Ingeram Tfl. 5/20, 3; Neypergc.

<sup>27</sup> Zur Tinktur der beiden Wappenbilder: Botenbuch fol. 3v und 13r; Alfred ANTHONY RITTER VON SIEGENFELD, Das Landeswappen der Steiermark (= FVVGSt 3), Graz 1900, 203f.; KRASSLER (wie Anm. 16), 234 und 297; Elisabeth BRUCKMÜLLER, Die Adels- und Bürgerwappen im Raume Graz bis Bruck im Mittelalter. Phil. Diss. Graz 1975, 15–28. Bischof Friedrich fehlt; Heinrich PURKARTHOFFER, Der steirische Panther. In: Herold 37 (1994), Heft 5, 117–142.

<sup>28</sup> Reinhard HÄRTEL, Storch und Zählbrett. Zur Heraldik und Genealogie der Hollenegger, in: ZHVSt 65 (1974), 61f.

<sup>29</sup> Monika HEISSENBERGER, Die Adelswappen der Weststeiermark im Mittelalter. Phil. Diss. Graz 1971, 60–77. Beschreibung des Siegels von Sigmar auf S. 73. Die Autorin

land als Bischof eingesetzt gewesene Ulrich (IV.) Graf Albeck hat in Gold nach rechts aufspringend ein schwarzes Einhorn als sein Stammwappen geführt.<sup>30</sup> Das Geschlecht von Reisberg im Lavanttal führte zwei sehr ähnliche Schildfiguren: Zweimal von Schwarz, Weiß/Silber und Rot schräglings geteilt oder in Gold ein schräglinker Balken.<sup>31</sup> Beide Siegel Bischof Konrads zeigen jedoch, vermutlich damit das Bistumswappen in der richtigen Stellung bleiben kann, einen Schrägbalken! Der Schrägbalken ist eng punktiert (Gold), das obere und das untere Feld mit je einem Ästchen bestreut (bedeutet vermutlich Schwarz).<sup>32</sup> Der aus der Oststeiermark stammende Bischof Georg (I.) Lembucher hat ebenfalls sein Stammwappen in den Siegeln geführt: In Blau eine goldene Gürtelschnalle, der Dorn ist mit einer Rose belegt.<sup>33</sup> Friedrich Gren dürfte dem kleinen Adel oder einem Bürgergeschlecht entstammen, die Farben seiner Schildfigur sind nicht überliefert: Eine dreiteilige Weinrebe mit drei Trauben.<sup>34</sup>

### C. Siegelkatalog

Im Katalogteil werden dem Teil 1 folgend die Bischöfe fortlaufend nummeriert und einige Angaben zur Person mitgeteilt.<sup>35</sup> Im Anschluß an die Beschreibung der Siegel folgt jene der Wappen. Alle Wappen werden nach den heraldischen Regeln „blasoniert“, d. h. beschrieben.<sup>36</sup> Die meistens auch in zeitgenössischen Quellen überlieferten Tinkturen der Wappenbilder werden im Katalog in Klammern angegeben.

---

konnte allerdings die Umschrift nicht lesen, da diese erst nach einer gründlichen Reinigung sichtbar wurde. Tinktur auch im Botenbuch (wie Anm. 16), fol. 26v.

<sup>30</sup> Universitätsbibliothek Graz Hs. 23, 1v.

<sup>31</sup> RAINER (wie Anm. 25), 77, Anm. 7. Bischof Konrad fehlt allerdings.

<sup>32</sup> Ebenfalls diesen Schrägbalken in einem damazierten Feld führte in seinem erzbischöflichen Siegel der verwandte Johannes (II.) von Reisberg (1429–1441). 1436 XII 12, Salzburg – Archiv der Erzabtei Salzburg.

<sup>33</sup> Helga REITERER, Die Adelswappen der südlichen Oststeiermark im Mittelalter. Phil. Diss. Graz 1973, 97–101. Bischof Georg (I.) Lembucher 100f. Nach dem Botenbuch (wie Anm. 16), 4v ist die Farbe des Feldes Schwarz, nach 7r Blau bei sonst gleicher Gestaltung. Die heraldische Rose hat immer die Farbe Rot (!) und wird nicht gesondert blasoniert.

<sup>34</sup> Nach LEONHARD (wie Anm. 16), 249 können auch die Ranken und Dolden des Hopfens ganz ähnlich dargestellt werden.

<sup>35</sup> Wie in Teil 1, 126f.

<sup>36</sup> Nach LEONHARD (wie Anm. 16).

### 11: Rudmar (von) Had(er)er, 1337 – † 28/29. September 1355)

Das Geschlecht der von Hader saß in Griefsbach in Niederbayern. Rudmar war der Sohn des Walchun von Had(er)er, eines Lehensmannes des Hochstiftes Passau, und dessen Frau Diemut. 1316 verlieh ihm Papst Johannes (XXII.) die Pfarre Stockerau in Niederösterreich. Nach dem Studium in Bologna erhielt er den Doctor decretorum und dazu den Magistertitel. Zusätzlich zur Pfarre hatte er noch ein Kanonikat in Mattsee inne. Bis zu seiner Ernennung zum Bischof von Seckau im Juli oder August 1337 war er auch Passauer Chorherr. Seine Weihe erfolgte wahrscheinlich bald darauf.

Bischof Rudmar gilt als zweiter Gründer des Bistums. Er ließ das Schloß Leibnitz renovieren und in Wasserberg in der Gaal einen Sommersitz einrichten. Hier installierte er einen eigenen Burggrafen. Es geschahen in seiner Amtszeit weiters bedeutende Erwerbungen, so die erzbischöfliche Schenkung der Kirche St. Veit am Vogau (1341). Auch das Landgericht Heiligenkreuz am Waasen und die Kirche von Straden konnte er im Tauschverfahren erlangen.

**Thronsigel 1:** Rund, Ø 60 mm, naturfarbiges Wachs.

Im Siegelfeld sitzt vor einem mit Blütenranken bestreuten und mehrfach gerafften Vorhang auf dem Faldistorium mit Katzenköpfen frontal im Vollornat. Er hat die Rechte segnend erhoben, in der linken Hand hält er den Bischofsstab mit der Krümme nach außen. Seine Füße stehen auf einem Podest mit drei Bögen, welche in die Umschrift reichen. Diese ist anscheinend verstoichen! Der mittlere Bogen enthält den nach (heraldisch) rechts geneigten Wappenschild: (Vermutlich in Rot) ein (silberner) Schrägbalken (vgl. Anm. 25 und NSNÖ 1, 153).



Unziale Umschrift: + RUDMAR IR [!] DEI GRA(tia) / SECQUIENSIS • EPISCOP(us)

(1339 IX 6, Leibnitz – StLA 2143; 1339 XII 2, Graz – StLA 2150a)



**Thronsigel 2:** Rund, Ø 60 mm, rot in einer naturfarbigen Schale.

In einem mit Punktrauten bestreuten Siegelfeld sitzt auf einem Faltstuhl mit Tierköpfen in einer gotischen Baldachinnische mit links und rechts je einem Fialentürmchen unter einem Eselsrückenbogen mit Kreuzblume im Vollornat der segnende Siegelinhaber, in der linken Hand hält er den Bischofsstab mit nach innen gerichteter Krümme. Seine leicht nach links gedrehten Beine stehen auf einem Podest mit drei verzierten Bögen, im mittleren steht aufrecht sein Wappenschild: Schrägbalken (dieser vermutlich Metall, vgl. oben).



Unziale Umschrift, durch Blütchen getrennt: RVDMARVS • DEI • GRA(tia) • / SECOVIENSIS • EP(iscopu)S

(1340 IX 8, – Archiv der Erzdiözese Wien, nach LEISS 200; 1341 I 27, Radstadt – StLA 2178; 1343 IV 4, Salzburg – StLA 2226b; 1343 V 22, Salzburg – StLA 2224a).

**Sekretsiegel 3:** Rund, Ø 32 mm, rot in einer naturfarbigen Schale.

In einem Sechspass steht frontal der segnende Siegelinhaber, in der linken Hand hält er den Bischofsstab mit nach außen gerichteter Krümme.

Unziale Umschrift: † SECRET(um) RVDMARI • EP(iscop)I • SECOUIEN(sis)

(1350 I 3, – StLA 2401)



## 12: Ulrich (III.) von Weissenegg, 1355 – † 25. März 1372

Ulrich entstammte dem Kärntner Adelsgeschlecht der Weissenegger, welche die Burg Trimberg vom Erzbischof Salzburg zu Lehen hatten. Ulrich war ein Augustiner-Chorherr. Sein vermutlich älterer Bruder Gottfried war von 1342 bis 1362 Bischof von Passau. Von seinem ande-

ren Bruder Ortoľ, Erzbischof von Salzburg (1352–1365), erhielt er nach dem Tod des Gurker Bischofs Ulrich (III.) von Willershausen dessen Bistum. Papst Klemens (VI.) jedoch ernannte den Nuntius Paul zum Gegenbischof. Ulrich konnte sich nicht durchsetzen und wurde vertrieben, obwohl er noch bis 1353 hier im Besitze nachweisbar bleibt. Er wurde vertrieben, obwohl er noch bis 1353 hier im Besitz nachweisbar bleibt. Er verzichtete anscheinend auf Gurk, wurde aber nach dem Tod Bischof Rudmars durch seinen erzbischöflichen Bruder Ortoľ sogleich nach Seckau berufen.

Auch er erwarb mehrere Güter für das Bistum und hatte zu seinem Kapitel in Seckau anscheinend gute Beziehungen. Er wollte nach seinem Tod in der Stiftskirche Seckau bestattet werden und stiftete dafür im Jahre 1369 mit sechs Pfund Pfennigen Einkünften in der Mooskirchner Pfarre einen Jahrtag. Bischof Ulrich (III.) starb am 25. März 1372.

**Thronsigel 1:** Rund,  $\varnothing$  63 mm, naturfarbiges Wachs, teilweise beschädigt und verschliffen.

Das Siegelfeld ist mit Blütenranken bestreut. In einer reich gegliederten Baldachinnische mit zwei seitlichen Strebepfeilern sitzt frontal der Siegeleigner segnend im Vollornat auf einer Bank. In der Linken hält er einen Bischofsstab mit nach außen gerichteter Krümme. Unter seinen Füßen auf einem Podest mit geraden Öffnungen befinden sich aufrecht zwei dreieckige Schilde: Rechts sein persönliches Wappen, links das Bistumswappen.



Unziale Umschrift, durch Blüten geteilt, im vorliegenden Abdruck z. T. verloren: S(igillum) • VLRIC[i • d]EI • GRACIA • / SECCO[ovie]N(sis) • EC[clesie • episcopi].

Wappen 1: (In Rot) ein (silberner) Pfahl, Wappen 2: Das Bistumswappen.

(1359 V 19 – Mariazell (StiA La I/297).

**Thronsigel 2:** Rund, Ø 63 mm, rotes Wachs in einer Schale, in Details nachgestochen!

Das Siegelfeld ist mit Blütenranken bestreut. In einer reich gegliederten Baldachinnische mit zwei seitlichen Strebepfeilern sitzt leicht nach rechts gewendet der Siegeleigner segnend im Vollornat auf einer Bank. In der Linken hält er einen Bischofsstab mit nach außen gerichteter Krümme. Unter seinen Füßen auf einem Podest mit geraden Öffnungen befinden sich aufrecht zwei dreieckige Schilde: Rechts sein persönliches Wappen, links das Bistumswappen.



Unziale Umschrift, durch Blütchen geteilt: S(igillum) • VLRICI • DEI • GRACIA • / SECCOVIEN(sis) • ECC(lesi)E • EP(iscop)I.

Wappen 1: (In Rot) ein (silberner) Pfahl, Wappen 2: Das Bistumswappen, die Segenhand jetzt mit einem Handschuh!

(1358 VII 25, Wasserberg – StLA 2659a; 1358 XII 26 – KA Salzburg II/25, Steiermärkische Akten, 1358; 1359 VIII 14, Seckau – StLA 2712; 1360 I 28, – Archiv der Erzdiözese Wien, nach LEISS 201; 1366 II 26 – HHStA AUR; 1369 VIII 3, Seckau – StLA 3060)

### 13: Augustin Münzmeister von Breisach, 1372 – † 25. März 1380

Augustin Münzmeister entstammte einem angesehenen Patriziergeschlecht der Stadt Breisach am Rhein in Baden-Württemberg. Er wurde Augustiner-Eremit und ist 1361 als Generalprokurator dieses Ordens nachweisbar. Er stand bei der päpstlichen Kurie in Avignon in hohem Ansehen und war u. a. Gesandter des Papstes am Hof der österreichischen Herzöge. 1372 ernannte ihn Papst Gregor (XI.) nach dem Freiwerden des Bistums Seckau zum Bischof. Dieser grobe Eingriff in das Recht des Erzbischofes von Salzburg, einen eigenen Kandidaten zu ernennen, führte zu lang andauernden Auseinandersetzungen. Erzbischof Pilgrim (II.) von Puchheim hatte nach dem Tode des Bischofs Ulrich seinem Neffen Johann von Neidberg das Bistum übertragen. Das erzbis-

schöfliche Gefolge setzte die Gesandten Augustins fest, diese wurden erst nach Androhung schwerer kirchlicher Strafen und einer Untersuchung der Vorfälle aus der Gefangenschaft befreit.

Nach der Amtsübernahme ließ Augustin den Urkundenbestand des Bistums ordnen und eine Kopie des Lehensbuches Bischof Wochos anlegen. Jedoch lehnten ihn seine Nachfolger wegen der durch ihn verursachten hohen Verschuldung des Bistums im Streit mit Erzbischof Pilgrim ab.

Augustin blieb anscheinend auch bei den alteingesessenen Geschlechtern unbeliebt; diese lehnten ihn als „Eindringling“ ab. So konnte er in seinem Bistum nie richtig Fuß fassen. Durch eine Krankheit war er außerdem in der Ausübung des Bischofsamtes behindert und starb am 25. März 1380.

**Siegel 1:** Spitzoval, 38:64 mm, rotes Wachs in einer Schale.

In einer reich gegliederten gotischen Fialennische steht frontal die Mutter Gottes mit dem bekleideten Jesuskind auf dem linken Arm. Beide Figuren sind nimbiert. Der Hintergrund der Nische ist gepunktet. Unter der Standlinie kniet in einer Rundbogennische der Siegelinhaber im Vollornat mit dem Bischofsstab. Neben dieser Nische befinden sich je eine Blütenranke, links ist das Bistumswappen und rechts das Stammwappen des Bischofs angebracht.

Unziale Umschrift, durch kleine Andreaskreuzchen gegliedert: S(igillum) + AVGVSTINI + DEI + GRA/CIA EP(iscop)I + SECCOVIENSIS. Alle U haben den Schaft links!

Wappen 1: Bistum; rechts gespalten, vorne ein Schrägbalken (Tinktur unbekannt).  
(1374 VIII 15, Seckau – StLA 3198)

**Sekretriesiegel 2:** Rund, Ø 38 mm, rotes Wachs auf naturfarbigem Wachs.

Das mit Ranken bestreute Siegelfeld enthält aufrecht zwei dreieckige Schilde: Rechts das Bistumswappen, links das persönliche Wappen des Bischofs.



Unziale Umschrift, links oben beginnend und durch Punkte geteilt:  
+ S(igillum) • SECRETVM • AVG(ustin)I • DEI • GRA(cia) • /  
EP(iscop)I • SECKOVIEN(sis).

Wappen 1: Das Bistumswappen; Wappen 2: Gespalten, vorne ein Schrägbalken.

(1375 III 29, – A Franziskanerkonvent Graz, Cist. A 17; 1376 III 14, Leibnitz – StLA 3243a).

**Sekretsiegel 3:** Rund, Ø 30 mm, rotes Wachsfragment auf Papier. Es sind noch etwa drei Viertel des Abdruckes erhalten.

Im Feld ist der segnende Siegelinhaber stehend als Dreiviertelbüste abgebildet. In der Linken hält er den Bischofsstab mit nach außen gedrehter Krümme. Es ist kein Wappen angebracht.

Unziale Umschrift, links oben beginnend und durch Punkte geteilt: + [S(igillum) • SEC]RETV(m) • AVG(ustin)I • EP(iscop)I SECCO[V]IENS(i)S.



(1379 X 31, Leibnitz – StLA 3358).

#### 14: Johannes (I.) von Neidberg/Neuberg , 1380 – † 11. Juni 1399

Er entstammte einem bedeutenden steirischen Herrengeschlecht und war ein Sohn des Gottschalk VIII. von Neidberg und der Margarethe von Puchheim. Nach Ulrich (II.) von Paldau (1297–1308) war er vermutlich der erst zweite Bischof aus einem heimischen Geschlecht. 1359 wurde er zum Priester geweiht und erhielt die Pfarre Hartberg. Er studierte mehrere Jahre in Padua das kanonische Recht und bekam von seinem Oheim Erzbischof Pilgrim von Puchheim von Salzburg 1371 zusätzlich die Pfarre Laufen in Salzburg übertragen. Im Jahre 1376 sollte ihm das Bistum Gurk übertragen werden, jedoch scheiterte dieser Plan, da sich der Günstling des Herzogs, Johannes (IV.) Mayerhofer, durchsetzen konnte. Sein großer Gönner auf dem erzbischöflichen Stuhl verschaffte ihm dann ein Passauer Kanonikat, und 1379 war er dort Propst. Im Jahr darauf sollte er nach dem Wunsche Erzbischof Pilgrims Bischof in Seckau werden, konnte jedoch nicht gegen Augustin, den Kandidaten des Papstes, bestehen.

Nach dem Ableben seines früheren Gegners erlangte er mit Hilfe seines Onkels sogleich unangefochten den Bischofsstuhl in Seckau und wurde am 14. April 1380 konsekriert. Er war in den ersten Jahren seiner

Amtsführung damit beschäftigt, die Schulden seines Vorgängers Augustin abzutragen, und kaufte Lehen und Zehente zurück. Johannes unterhielt sehr gute Beziehungen zum Stift in Seckau, obwohl es vorübergehend zu Zwistigkeiten mit Propst Ulrich von Seckau kam. Dieser habe in seine bischöfliche Jurisdiktion eingegriffen, daher beschwerte er sich bei Erzbischof Pilgrim. Dieser beauftragte den Domdechanten Friedrich von Pernegg, den späteren Seckauer Bischof, mit der Schlichtung des Streites.

In seiner Amtszeit ist eine rege Bautätigkeit an den bischöflichen Gebäuden festzustellen. So ließ er auf seine Kosten im Schloß Seggau eine Kapelle zu Ehren der Jungfrau Maria errichten. Auf ihn geht auch die Abfassung der ältesten Bischofschronik zurück (1399). Bischof Johannes hatte den meisten Teil seiner Amtsjahre in Seggau zugebracht. Gegen sein Lebensende wurde ihm wegen seiner Altersschwäche ein Koadjutor zur Seite gestellt. Er starb am 11. Juni 1399, drei Tage nach seinem Gönner und Oheim Erzbischof Pilgrim von Puchheim.

**Thronsigel 1:** Rund, Ø 62 mm, rotes Wachs in einer Schale.

Im Siegelfeld stehen zwei nach oben sehende Kraniche als Symbol der Wachsamkeit neben einer reich gegliederten Baldachinnische mit vier seitlichen Strebepfeilern und Maßwerkenfenstern.

Der segnende Siegeleigner sitzt in dieser auf einer mit Punktrauten gemusterten Decke frontal im Vollornat auf einem Faldistorium mit zwei Tierköpfen. In der Linken hält er den Bischofsstab mit nach außen gerichteter Krümme. Neben der linken Hand



ist der nicht mehr deutbare Minuskelbuchstabe g sichtbar. Des Bischofs Füße stehen auf einem mit Blüthen verzierten Podest mit zwei verzierten geraden Öffnungen, in denen sich nebeneinander zwei aufrechte Dreieckschilde befinden: Rechts das persönliche Wappen, links das Bistumswappen.

Wappen 1: (In Silber) nach links (!) angreifend ein (schwarzer) Wolf, Wappen 2: Das Bistumswappen.

Minuskelumschrift, durch Blütchen geteilt: s(igillum) • iohannis • dei • gracia • / seccouiensis • ecc(lesi)e • ep(iscop)i.

(1392 IX 29, **Leibnitz** – **StLA 3757**; 1394 IV 20, Leibnitz – Pfarrarchiv Taxenbach, Depot im KA Salzburg; 1398 XI 9, – StLA 3956a mit Signet 3)

**Sekretsiegel 2:** Rund, Ø 30 mm, rotes Wachs auf naturfarbigem Wachs.

Im Siegelfeld ist der segnende Inhaber als Dreiviertelbüste stehend abgebildet. In der Linken hält er den Bischofsstab mit nach außen gedrehter Krümme. Neben der Figur ist die nicht (mehr) deutbare Minuskelinitiale g angebracht. Ohne Wappen.

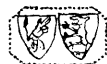


Unziale Umschrift, in der Mitte oben beginnend und durch Punkte geteilt: + SECRETVM • IOHANNIS • EP(iscop)I • SECOVIENSIS.

(1380 VII 25 – Kollegiatstift Seekirchen, Depot im KA Salzburg; 1381 I 30, Leibnitz – StLA 3389; 1383 XI 11, Leibnitz – StLA 3469; **1395 VI 31, Leibnitz** – **StLA 3848**; 1398 IX 7, – StLA 3951)

**Ringsiegel 3:** Längliche achteckige Platte, 13:8 mm, als Rücksignet angebracht.

Im Siegelfeld nebeneinander Wappen 1 (das Bistumswappen) und Wappen 2: (In Silber) nach rechts der (schwarze) Wolf.



(1398 XI 9, Leibnitz – StLA 3956a)

## 15: Friedrich (II.) von Pernegg, 1399 – † 12. September 1414

Dieser Bischof ist ein weiterer Steirer auf dem Seckauer Bischofsstuhl. Er entstammte einem bedeutenden Ministerialengeschlecht und war der Sohn des Rudlin von Pernegg. Vor seiner Ernennung zum Bischof war er Domdechant und Chorherr in Salzburg. 1396 reiste Friedrich nach Prag und studierte dort an der juristischen Fakultät. 1397 war er an der Universität Wien immatrikuliert.

Er wurde anscheinend schon zu Lebzeiten seines Vorgängers ernannt und am 17. August 1399 zum Bischof geweiht. Über sein Wirken sind wir nur wenig unterrichtet.

Von ihm wurde die Anlage des ersten auf Papier geschriebenen Lehenbuches angeordnet. 1403 war er päpstlicher Kommissär bei der Verleihung der Pfarre Spital am Semmering durch Papst Bonifaz (IX.) Zwei Jahre später weihte er die Kreuzkapelle im Stift Rein. Anscheinend nahm 1411 der Bistumsbesitz infolge der Fehde zwischen Herzog Ernst und Reinprecht von Wallsee Schaden, welcher in einem Verzeichnis aufgezählt wird.

Dieser Bischof verstarb am 12. September 1414 und wurde in Seckau bestattet, wo noch sein Grabdenkmal vorhanden ist.

**Siegel:** Rund, Ø 33 mm, rotes Wachs in naturfarbiger Schale.

Im schräg gegitterten Siegelfeld steht der Siegelinhaber als Dreiviertelbüste unter einem gotischen Baldachin. In der Linken hält er den Bischofsstab mit nach außen gedrehter Krümmung. Unter der Standlinie sind nebeneinander zwei halbrunde Wappenschilde angebracht: Links das Bistumswappen, rechts das Stammwappen.



Minuskelumschrift, durch Blüten gegliedert: s(igillum) • fridrici • ep(iscop)i • / seccoviensis •

Stammwappen: Aus dem (roten) Schildfuß wachsend (in Silber) nach rechts ein (schwarzer) feuerspeiender Panther.

(1402 IX 14, - HHStA AUR, nach LEISS 203; 1405 III 10 – Admont Qqq 50; 1409 X 29, Leibnitz – Rein A VIII/49)

## 16: Sigmar von Hollenegg, 1414 – † 15. Juni 1417

Sigmar entstammte dem weststeirischen Geschlecht der Hollenegger, welches 1585 erloschen ist. Vor seiner Ernennung zum Bischof 1414 hatte er die Lavanter Bistumspfarre St. Florian in der Weststeiermark inne. Er wurde dann auf die Pfarre Ybbs an der Donau in der Passauer Diözese versetzt.

Seine feierliche Weihe erfolgte nach der Ernennung 1415. Zugleich erhielt er am 4. Februar desselben Jahres eine Kaplanstelle am Hof Herzog Ernsts des Eisernen. Über sein bischöfliches Wirken ist wenig bekannt, nur wenige von ihm besiegelte Urkunde sind erhalten. Er weihte in seiner nur drei Jahre dauernden Amtszeit in der St.-Rupert-Kirche in Bruck an der Mur zwei Altäre. Anlässlich der 1978 erfolgten Restaurie-



rung wurden in den Mensen zwei mit seinem Siegel als echt beglaubigte Reliquiengefäße gefunden. Die Abdrücke sind sehr gut erhalten und werden nun im Diözesanarchiv Graz aufbewahrt.

Vermutlich nahm er am Konzil von Konstanz als Begleiter des Erzbischofs Eberhard von Salzburg teil, trat aber nicht besonders hervor. Posthum erlangte er trotzdem den Ruf, ein großer Gelehrter gewesen zu sein. Er verschied in der Konzilsstadt Basel am 15. Juni 1417 und dürfte dort auch bestattet worden sein. Seine Verwandten hatten anscheinend nach seinem Tod unberechtigt Bistumsgut zur Seite geschafft und gerieten deshalb in schlechten Ruf.

**Siegel:** Rund, Ø 35 mm, rotes Wachs in einer Schale.

In einer dreiteiligen gotischen Baldachinische mit einem Eselsrückenbogen steht segnend als Dreiviertelbüste der Siegelinhaber im Vollornat. In der Linken hält er den Bischofsstab mit nach außen gedrehter Krümme. Unter der Standlinie sind nebeneinander zwei halbrunde Wappenschilde angebracht: Rechts das Bistumswappen, links sein Stammwappen.

Minuskelschrift, durch Blütchen gegliedert: s(igillum) • sigmari • dei • gra(cia) • / episcopi • / seccoviensis.

Stammwappen: In (Gold) nach rechts auffliegend ein (silberner) Storch mit ausgebreiteten Schwingen, einem (roten) Schnabel und roten Ständern.

(1415 VII 5, Seggau – DAG, Depot Pfarrarchiv Stubenberg 1; o. J. – im Depot DAG zwei Reliquiengefäße)



## 17: Ulrich (IV.), Graf von Albeck, 1417 – † 12. Dezember 1431

Ulrich entstammte dem aus der Schweiz nach Schwaben eingewanderten Geschlecht der Häle von Suntheim, welche den Namen der 1294 erloschenen Ministerialen von Albeck bei Ulm annahmen. 1387 inskribierte er an der Universität Wien Theologie, setzte später aber seine Studien in Italien fort. Um 1400 war er schon Priester der Augsburger Diözese und trat mit der Königskrönung Ruprechts von der Pfalz als Protototar in dessen Hofdienste. Als solcher führte er viele Gesandtschaftsaufträge durch, so bereitete er den Romzug des Königs vor. Er schloß seine Studien etwa 1402/03 an einer oberitalienischen Universität ab

und promovierte zum Doctor decretorum. Neben seiner praktischen Arbeit widmete er sich ständig der wissenschaftlichen Tätigkeit und verfaßte mehrere Handbücher für das Rechtsstudium.

1405 wurde er vom König als Bischof von Verden in Niedersachsen eingesetzt, das Domkapitel jedoch hatte unter dem Einflusse der Herzöge von Braunschweig-Lüneburg und des Grafen Otto von Hoya schon gleichzeitig dessen Bruder, den Domdechanten Heinrich von Hoya, erwählt. Das daher Ulrich nicht gewogene Kapitel sperrte ihm den Zugang zu seiner Domkirche, und er mußte sich in das mit Verden verfeindete Lüneburg zurückziehen. Er residierte im dort gelegenen Bischofshof ohne Unterbrechung bis 1417, wo er auch die Bischofsweihe empfing.

Den Höhepunkt seiner diplomatischen Karriere im Dienste König Ruprechts von der Pfalz bildete 1409 sein Auftreten auf dem Konzil von Pisa. Es war aber zugleich ein Wendepunkt in seiner Laufbahn. Er war auch Teilnehmer des Konzils von Konstanz, nahm aber an wenigen Sitzungen teil und führte nur den Vorsitz im königlichen Hofgericht. Nach dem Tod Bischof Sigmars von Seckau in Basel ernannte Erzbischof Eberhard (III.) von Salzburg ihn auf Intervention König Sigmunds zu Sigmars Nachfolger und setzte ihn feierlich durch Überreichung des Ringes ein.

Seine Zeit auf dem Seckauer Bischofsstuhl war, abseits großer Politik, von praktischen bischöflichen Aufgaben und wissenschaftlicher Arbeit erfüllt. Die Schlichtung des Streites um den Propst des Stiftes Vorau dürfte eine seiner letzten Amtshandlungen gewesen sein. Es wird berichtet, daß er von Papst Eugen (IV.) die Aufforderung zu einer Romreise erhalten habe, um ihn zum Kardinal zu ernennen. Auf dieser Reise habe ihn eine schwere Krankheit befallen, und er sei einige Zeit in Padua krank darnieder gelegen. Nach dem Empfang der Sterbesakramente verschied er hier im bischöflichen Hof am 12. Dezember 1431. Unter großen Mühen soll man seinen Leichnam nach Seckau gebracht und hier bestattet haben.

Er hat mit hoher Wahrscheinlichkeit schon als königlicher Protototar und als Bischof von Verden gesiegelt, aus diesen Amtsperioden konnten aber bisher noch keine Siegel gefunden werden.

**Siegel 1:** Rund,  $\varnothing$  40 mm, rotes Wachs in naturfarbiger Schale mit Signet.

In einer dreiteiligen gotischen Baldachinnische steht frontal die gekrönte Mutter Gottes mit dem unbedeckten Jesuskind auf dem rechten Arm als Dreiviertelbüste. Beide Figuren sind nimbiert. In der Linken hält die Madonna einen Blütenstab. Unter der mit Sternchen gezierten

Standlinie sind nebeneinander zwei halbrunde Wappenschilde angebracht.

Wappen 1: Das Bistumswappen, Wappen 2: In (Gold) nach rechts springend ein (schwarzer) Einhornrumpf.

Minuskelumschrift, durch Kreuzchen gegliedert: s(igillum) • vlrici • dei • gra(cia) • /ep(iscop)i • seccoviensis •

(1418 II 14 – StLA 4950a; 1418 V 22, Rein – Rein A VIII/70; 1418 VI 25 – StLA 4696f; 1418 XI 24 – KA Salzburg D 96; 1418 XI 24 – KA Salzburg D 97; 1419 I 15 – DA Klagenfurt mit Signet; **1419 V 6, Bruck/Mur – StLA 4729** mit Signet; 1424 II 14 – StLA 4950a; 1424 V 25 – Rein A IX/13; 1425 I 21 – StLA 5004; 1427 XI 11, Passail – StLA 5125a, gebrochen; 1429 VIII 28 – StLA 5211)



**Thronsigel 2:** Rund, Ø 70 mm, rotes Wachs in einer Schale mit Signet.

In einer reich gegliederten Baldachinische sitzt auf einem Faldistorium mit zwei Tierköpfen frontal der segnende Siegeleigner im Vollornat. In der Linken hält er den Bischofsstab mit nach außen gerichteter Krümmung. Neben der Nische stehen auf zwei Rundsäulen zwei Engel als Schildhalter. Der linke hält an einem Band den halbrunden Schild des Bistums, der rechte das persönliche Wappen des Bischofs.



Minuskelumschrift, durch Rauten geteilt: • sigillum • vlrici • dei • gracia • / episcopi • ecclesie • seccouiensis (beblätterter Zweig).

Wappen 1: Bistumswappen, Wappen 2: In (Gold) aus dem linken Schildrand wachsend ein (schwarzes) Einhorn.

(1421 II 3, Seckau – StLA 4821a, mit Signet; **1423 V 10, Seggau – StLA 4912**; 1430 V 12, Seggau – StIA Vorau 218)

**Ringsiegel 3:** Rund, Ø 19 mm, rotes Wachs als Rücksignet.

In einer querovalen Kartusche nebeneinander die halbrunden Wappenschilde: links Bistumswappen, rechts das Stammwappen: In (Gold) der (schwarze) Einhornrumpf nach rechts. Der Kartuschenrand ist mit Kreuzchen verziert und oben und unten mit je einem Blatt belegt. Keine Umschrift.



(1421 II 3, Seckau – StLA 4821a; **1423 V 10, Seggau – StLA 4912**).

### 138: Konrad von Reisberg, 1431 – † 8. Juni 1443

Das Stammschloß des Geschlechtes von Reisberg stand in der Nähe von Wolfsberg in Kärnten. 1418 ist Konrad als Pfarrer in Veitsberg bei Leoben genannt. Kurz nach dem Tod Ulrichs von Albeck wurde er zu dessen Nachfolger bestellt. Im Auftrage des Erzbischofs mußte er in schwieriger Mission in Vorau den irregulären und verschwenderischen Propst absetzen. Für diesen setzte er den Berchtesgadener Kanoniker Andreas Prambeck als neuen Propst ein. Seine Stellung zum Domstift war gut, er bestätigte auch die Stiftungen seiner Vorgänger.

Zur Zeit Konrads waren die wirtschaftlichen Verhältnisse sehr schlecht, es erfolgten viele Verkäufe. Ihm wurde das Archidiakonat der Unteren Mark übertragen. 1437 verließ der Bischof der Kirche in St. Marein bei Prank einen vierzehntägigen Ablaß und bestätigte die Ablaßverleihungen seiner Vorgänger.

Als sein Todestag wird der 8. Juni 1443 angegeben, der Ort seiner Bestattung ist nicht bekannt.

**Siegel 1:** Rund, Ø 40 mm, rotes Wachs in naturfarbiger Schale mit Signet.

In einer mehrteiligen gotischen Baldachinnische steht frontal die gekrönte Mutter Gottes mit dem unbedeckten Jesuskind auf dem rechten Arm als Dreiviertelbüste. Beide Figuren sind nimbiert. In der Linken hält die Madonna einen Lilienstab. Unter der Standlinie sind nebeneinander zwei halbrunde Wappenschilde angebracht.



Links Wappen 1: Das Bistumswappen, rechts Stammwappen 2: In (Rot) ein (silberner) Schrägbalken.

Minuskelumschrift, durch Kreuzchen gegliedert: s(igillum) • conradi • dei • gra(cia) • /ep(iscop)i • secoviensis •.

(1432 VIII 15 – StLA 5351a; 1436 IV 21, Seckau – StLA 5494e, Fragment)

**Siegel 2:** Petschaft, rund, Ø 20 mm, rot unter Papierschutz, etwas unscharf.

Außenrand mit Kreuzchen besetzt, im Feld nebeneinander zwei von einem Engel gehaltene halbrunde Schilde. Links das Bistum, rechts das persönliche Wappen des Bischofs: In (Rot) ein (silberner) Schrägbalken. Unter den Schilden eine Blüte.



(1438 II 21, Seggau – StLA 5578; 1438 III 5, Seggau – StLA 5581)

### 19: Georg (I.) Lembucher, 1443 – † 20. Oktober 1446

Er entstammte einem kleinen oststeirischen Adelsgeschlecht und war 1420 an der Universität Wien immatrikuliert. Bischof Ulrich (IV.) Graf von Albeck verlieh ihm im Jahre 1429 das Diakonat. Er wurde dann 1434 Salzburger Domherr und 1439 Generalvikar.

Eine Woche nach dem Tode Bischof Konrads wurde er mit dem Bistume belehnt und stellte darauf am 27. Juli im selben Jahr den Huldigungsrevers an den Erzbischof aus. 1443 gab er dem Propst Andreas Prambeck von Voralpe einen Schuldbrief über 1000 Pfund Wiener Pfennige. Vom gleichen Propst erhielt sein Bruder Konrad von Lembuch einen Schuldbrief über 75 Pfd. Pf. In Voralpe konsekrierte er am 29. August 1441 die Kreuzkirche und am folgenden Tag zwei Altäre in der Stiftskirche. Er stand 1446 an der Spitze der steirischen Stände in den Abwehrmaßnahmen gegen Türken und Ungarn.

Bischof Georg starb am 20. Oktober 1446 und fand seine letzte Ruhestätte in Seckau. Sein Grabdenkmal in der Gnadenkapelle ist noch vorhanden.

**Siegel 1,** als Chorherr: Petschaft, rund, Ø 22 mm, rotes Wachs auf Papier, etwas verschliffen.

In einem gotischen Dreipaß ein halbrunder Wappenschild mit dem persönlichen Wappen des Bischofs: In Blau die goldene Gürtelschnalle mit Dorn.



Beiderseits die Minuskelinitialen: g(eorg) l(embucher).  
(1438 I 31–StLA 5574a).

**Siegel 2**, als Kanoniker: Spitzoval, 144:71 mm, rotes Wachs in naturfarbiger Schale.

In einer dreiteiligen gotischen Baldachinnische steht frontal die gekrönte Mutter Gottes mit dem unbedeckten Jesuskind auf dem rechten Arm und zeigt mit der Linken auf das Kind. Beide Figuren sind nimbiert. In den beiden Seitennischen stehen der hl. Rupert und der hl. Virgil als Ganzfiguren im bischöflichen Ornat mit dem Krummstab. Beide sind durch die Heiligenscheine kenntlich. Unter den Füßen Marias kniet der Siegler in Domherrentracht bedend mit einem Rosenkranz in Händen. Unter ihm sein persönlicher Wappenschild: In (Blau) eine (goldene) Gürtelschnalle mit einem Dorn.

Minuskelumschrift, teilweise Großbuchstaben: S(igillum) + georgy + lembucher + canonici + et + vicary + in + sp(irit)ua / libus + gualis + ec(c)lesie + ac + officialis + c(a)m(er)(a) + salczb(u)rg(ensi)s.

(1440 I 15, Salzburg – HHStA AUR)



**Siegel 3**: Rund, Ø 39 mm, rotes Wachs in naturfarbiger Schale, etwas verschliffen.

In einer mehrteiligen gotischen Baldachinnische steht frontal die gekrönte Mutter Gottes mit dem stehenden unbedeckten Jesuskind als Dreiviertelbüste. Beide Figuren sind nimbiert. In der Linken hält die Madonna einen Zweig mit drei Blüten. Oben im Baldachinaufbau ein halbrunder Schild mit dem Bistumswappen, unter der Nische das persönliche Wappen des Bischofs.



Wappen 1: Das Bistumswappen, rechts Stammwappen 2: In Blau die goldene Gürtelschnalle mit Dorn.

Minuskelumschrift, durch Kreuzchen gegliedert: s(igillum) + georgy + dei + gra(cia) / ep(iscop)i + ecc(lesi)e + secoviensis +.

(1446 X 20 – StLA 6044b)

**Siegel 4:** Petschaft, rund, Größe nicht bekannt.

In einem gotischen Dreipaß nebeneinander die Wappenschilde des Bistums und des Bischofs. (Wahrscheinlich) über diesen eine Mitra und die Initialen: g(eorg) l(embucher).

(Nach HOFER 43 – wie Anm. 18 – im DAG, Ausstellungsdatum unbekannt. Das Siegel ist heute nach der Signatur I/1-A-2 nicht auffindbar!)

## 20: Friedrich (III.) Gren, 1446 – † 17. März 1452

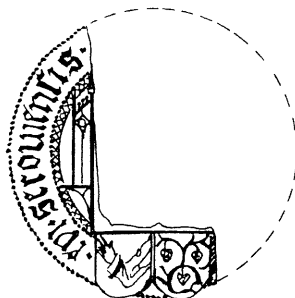
Über seine Abstammung ist nichts bekannt, er dürfte jedoch ein Steirer aus einem kleinen Adelsgeschlecht oder bürgerlicher Abstammung sein. 1483 siegelte ein vermutlich mit ihm nahe Verwandter Johann Gren als Pfarrer von Mooskirchen mit einem sehr ähnlichen Wappenbild. Dieser starb vor dem 9. Dezember 1493.

Auch als Bischof blieb Friedrich Kanzler des Erzbischofs von Salzburg und war 1446 im September als dessen Vertreter bei Verhandlungen in Frankfurt. Kaiser Friedrich delegierte ihn 1447 mit anderen als Gesandten nach Italien, um mit Mailand und anderen lombardischen Städten wegen deren Gehorsam dem Reich gegenüber zu verhandeln. Im Streit zwischen der Erzabtei Salzburg und der Propstei Berchtesgaden um Salzrechte fungierte er als Richter. Bischof Friedrich bestätigte auch die Rechte seines Dompropstes Johannes als Archidiakon.

Friedrich verstarb (vermutlich) am 17. März 1452, sein Grabdenkmal befindet sich noch heute in Seckau.

**Siegel 1:** Rund, Ø c. 39 mm, rotes Fragment in Schale.

Der Bildteil ist fast ganz verloren. Unter der Standlinie befinden sich nebeneinander zwei halbrunde Schilde. Links das Wappen 1: Bistumswappen, rechts Wappen 2: Eine dreiteilige Weinranke mit drei Trauben (Tinktur nicht bekannt).



Minuskelumschrift, durch Kreuzchen gegliedert: (sigillum friderici dei gracia) / + ep(iscop)i + secouiensis. (Abbraviatur über *episcopi* fehlt!).  
(1449 VII 31 – KA Salzburg, Depot Pfarrarchiv Hallein)

**Siegel 2:** Rund, Ø 39 mm, rotes Wachs in naturfarbiger Schale.

In einer mehrteiligen gotischen Baldachinnische steht frontal die gekrönte Mutter Gottes mit dem unbekleideten und segnenden Jesuskind auf dem rechten Arm. Beide Figuren sind nimbiert. In der Linken hält die Madonna eine langstielige Madonnenlilie. Unter dem Baldachinaufbau befinden sich nebeneinander zwei halbrunde Schilde.



Wappen 1: Das Bistumswappen, rechts  
Wappen 2: Eine dreiteilige Weinranke mit drei Trauben.

Wenig veränderte Minuskelumschrift, durch Kreuzchen geteilt: s(igillum) frid(e)rici dei gra(cia) / epi(scop)i + secouiensis +.

(1450 III 26 – HHStA AUR)